Herr mit Brille und einem Spitzbart. Der Tenor gab unserm Mann einen Stoß und flüsterte ihm zu:

„Keine Angst, jetzt wird die Sache erledigt. Dieser Herr wird sie erledigen."

„Wer ist dieser Herr?"

„Opernkritiker. Ich kenne ihn. Wir schimpfen miteinander über die Vorstellungen."

Der Kritiker kam her.

„Der Inhalt des ‚Troubadour'? Sehr einfach. Gehen Sie hinüber in die Buchhandlung und kaufen Sie sich den Text. Man geht ohne Textbuch nie in die Oper, so wie man ohne ‚Baedeker' nicht ins British Museum geht. Binnen einer Stunde werden Sie die Geschichte kennen."

Der Mann kaufte sich das Textbuch und begann es zu lesen. Und dann erlebte er wieder eine Enttäuschung. Er bemerkte, daß das Textbuch als Lektüre ebenso komisch war, wie die Oper als Drama. Es fehlte etwas. Er las es und verstand nichts davon. Er kam darauf, daß er nicht nur die Geschichte des „Troubadours" nicht verstand, sondern überhaupt nichts mehr. Er bemerkte, daß das Lesen eines Textbuches mindestens ebenso unnütz ist, wie das Betrachten einer Landkarte für den, der des Kartenlesens unkundig ist. Und wenn jemand auch gelernt hätte, eine Oper aus dem Textbuch zu genießen, so wäre es dasselbe, wie wenn er die Schönheiten einer Gegend von der Karte abzulesen versuchte.

Man wird begreifen, daß der unglückliche Mensch ganz verzweifelt war und der Sache nicht weiter nachforschte.

Bald darauf wurde er mit einem Musiker bekannt und erzählte ihm seine Erlebnisse. Der Musiker lächelte, als ob er alles verstünde, und sprach:

„Sie fassen die Sache falsch auf. Die Oper ist kein Drama, und man darf sie auch nicht als solches betrachten."

„Kein Drama? — Dann vielleicht ein Konzert?"

„Gott behüte! Wenn sie ein Konzert wäre, wäre sie nicht so."

„Keine Musik, kein Drama, kein Konzert, nicht einmal eine Theatervorstellung. Was nun also?"

„Was? Das ist ja eben die Frage! Das ist das Problem! Das ist zu lösen."

„Also ist die Oper ein Rätsel?"

„Das würde ich doch nicht behaupten. Sie ist etwas Eigenartiges, etwas Außerordentliches, und am allereigenartigsten, am alleraußerordentlichsten ist das daran, daß die Leute, die oft in die Oper gehen . . ."

„Zum Beispiel die Abonnenten . . ."

„. . . wie die Abonnenten, sich so daran gewöhnt haben, daß sie an ihr nichts Fremdklingendes, nichts Eigenartiges, nichts Außerordentliches finden."

„Das habe ich auch bemerkt. Ich kenne einen Abonnenten, der den ‚Troubadour' fünfzigmal gesehen hat und die Geschichte doch nicht erzählen kann . . ."

„Oh, in der Oper geschieht nur eins", sprach der Musiker mit Ueberlegenheit.

„Und was ist das?"

„Das ist die Musik. In jeder Oper geschieht nur Musik, und in jeder Musik geschieht nur Oper. Die Musik ist das Drama, und das Drama ist die Musik. Verstehen Sie mich nicht?"

„Nicht ganz", antwortete der arme Mann, und es wurde ihm schwindlig. Er sah jetzt erst, welch schwere Folgen jene „Troubadour"-Vorstellung hatte.

„Sofort werde ich es Ihnen erklären. Die echten Opernbesucher genießen die Vorstellung, ohne auf die Bühne zu schauen. Entweder lesen sie die Partitur beim Schein einer Taschenlampe, oder wenn sie keine Partitur haben, machen sie die Augen zu und genießen die Musik."

„Und ist das richtig?" fragte er. Die Welt drehte sich um ihn, und er sah die Sterne.

„Natürlich! Der wahre Opernregisseur vereinigt alle Sinnesorgane im Ohr. Er hört mit dem Ohr, er sieht mit dem Ohr, er fühlt und leidet mit den Ohren."

„So? Wozu dann die Bühne, die teuren Kostüme, die prachtvolle Dekoration, das schöne Spiel und alles andere? Es wäre doch viel billiger, das Ganze in einem Konzertsaal zu spielen. Die Leute

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id35821643S-19290700/78 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG UNIVERSITÄT ERFURT